

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 14.

Dienstag, den 21. Februar 1826.

Generalversammlung der Actionäre

d e r

ersten österreichischen Brandverfi-
cherungs = Gesellschaft

in Wien.

Am 23ten v. M. wurde in Wien, unter dem Vorsitz des Hrn. Bernhard Freyherrn v. Eskeles, die zweite ordentliche Generalversammlung der Actionäre der mit Allerhöchster Genehmigung seit dem 18. Oct. 1824 errichteten ersten österreichischen Brandversicherungsgesellschaft abgehalten. Aus den dieser Versammlung von der Direction durch den ersten Director, Herrn L. N. Edlen v. Herz, erstatteten umständlichen Geschäftsberichte und vorgelegten Rechnungs = Ausweisen geht hervor, daß das bei diesem Institute am 1. Januar d. J. versicherte Kapital die Höhe von 17 Mill. 635,161 fl. 8 kr. Conv. Münze erreicht hatte. Von 182,905 fl. 29 kr. C. M., welche als Prämien für kürzere oder längere Versicherungen eingegangen waren, durften 40,504 fl. 55 kr. C. M. ausgeschieden werden, welche durch gänzlichen oder theilweisen Ablauf der ausgestellten Versicherungs = Polizzen der Gesellschaft zur Deckung ihrer erlittenen Schäden und ihrer Verwaltungsauslagen heimgefallen waren. Die übrigen 142,400 fl. 34 kr. aber mußten zur Deckung derjenigen Gefahren, welchen die Gesellschaft auf ihre noch nicht abgelaufenen Polizzen ausgesetzt bleibt, in Vortrag gebracht werden.

als der Abend einbrach, ganz zurück, weil seine Augen die Lichter nicht vertragen konnten; aber er stellte seinen Mann in einem anwesenden Herrn Better, der die Gevattern, sammt Pfarrherrn und Küster, auf das reichlichste mit Kuchen und Kaffee versorgte, nach dem Kaffee den Männern eine Partie Solo zurecht machte, den Weibern von seinen Reisen erzählte, und endlich die ganze Gesellschaft an einer wohlbesetzten Abendtafel vereinigte. Meister Beutel war ganz in seinem Esse, und hatte den Fleischer, zusammt den Schweinen, total vergessen.

Meister Dohs hatte mittlerweile seine Musterung gehalten, Butterbrot, Schnaps und Bier sich wohl schmecken lassen, und hierauf in Beutels Sorgenstuhle Platz genommen, wo er sein Pfeifchen rauchte. Die Zeit fing zwar nach und nach an, ihm lang zu währen, da er aber einmal dem Gang nicht umsonst gemacht haben wollte, und überdieß ein paar von den Mastschweinen ihm ganz außerordentlich wohl gefallen hatten, so beschloß er, die Heimkehr des Bäckers abzuwarten, und schlummerte endlich vor Langerweile ein, wie der getreue Packan zu seinen Füßen schon längst gethan hatte. (Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade in No. 7.

N a c h t l i c h t — l a c h t n i c h t.

Auflösung des Räthsels in No. 12.

D e r B a r t.

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 14.

Dienstag, den 21. Februar 1826.

Generalversammlung der Actionäre

d e r

ersten österreichischen Brandverfi-
cherungs = Gesellschaft

in Wien.

Am 23ten v. M. wurde in Wien, unter dem Vorsitz des Hrn. Bernhard Freyherrn v. Eskeles, die zweite ordentliche Generalversammlung der Actionäre der mit Allerhöchster Genehmigung seit dem 18. Oct. 1824 errichteten ersten österreichischen Brandversicherungsgesellschaft abgehalten. Aus den dieser Versammlung von der Direction durch den ersten Director, Herrn L. N. Edlen v. Herz, erstatteten umständlichen Geschäftsberichte und vorgelegten Rechnungs = Ausweisen geht hervor, daß das bei diesem Institute am 1. Januar d. J. versicherte Kapital die Höhe von 17 Mill. 635,161 fl. 8 kr. Conv. Münze erreicht hatte. Von 182,905 fl. 29 kr. C. M., welche als Prämien für kürzere oder längere Versicherungen eingegangen waren, durften 40,504 fl. 55 kr. C. M. ausgeschieden werden, welche durch gänzlichen oder theilweisen Ablauf der ausgestellten Versicherungs = Polizzen der Gesellschaft zur Deckung ihrer erlittenen Schäden und ihrer Verwaltungsauslagen heimgefallen waren. Die übrigen 142,400 fl. 34 kr. aber mußten zur Deckung derjenigen Gefahren, welchen die Gesellschaft auf ihre noch nicht abgelaufenen Polizzen ausgesetzt bleibt, in Vortrag gebracht werden.

Das den gesellschaftlichen Operationen zur Gewährleistung dienende Vermögen, mit Einschluß der für das erste Jahr in Reservefond gelegten 7037 fl. 57 fr. C. M., hatte sich am 1. Januar d. J. auf die Summe von 2,148,448 fl. 14 fr. C. M. erhoben, worunter sich 748,448 fl. 14 fr. C. M. befinden, welche in jedem Augenblicke flüssig erhalten werden, um alle, auch die bedeutendsten Schäden sogleich vergüten zu können.

Für Brandbeschädigungen waren	
an 32 Parteyen bezahlt	
worben	17,339 fl. 12 fr. C. M.
— Entschädigungen wegen Ab-	
dachung und als Beloh-	
nungen an 24 Parteyen	1,351 fl. 39 fr. " "
Zusammen	<u>19,190 fl. 51 fr. C. M.</u>

„Hierdurch — fährt die Direction in ihrem Berichte fort — sind alle und jede Anforderungen befriediget, welche in Folge vorgefallener Feuerbeschädigungen an die Gesellschaft gemacht worden sind. Alle wurden an demselben Tage als liquid anerkannt und deren Bezahlung angeordnet, an welchem die gerichtlich bestätigte Schätzung des Schadens bei der Direction eingelaufen ist; mehreren Parteyen wurden selbst verhältnismäßige Vorschüsse angeboten oder bezahlt, wenn sie nicht sogleich im Stande waren, die Schadensschätzung beizubringen, damit sie auch nicht augenblicklichen Verlegenheiten ausgesetzt seyn möchten. Mehr als einmahl hat die Direction ihre Agenten schriftlich aufgefordert, dafür zu sorgen, daß der Beschädigte bei den Schätzungen sein volles Recht erhalte, weil sie sich nie als Partey ihm gegenüber, sondern als sein natürlicher Sachwalter ihm stets zur Seite gestellt hat. Von einem Streite zwischen den Versicherten und der Gesellschaft war nie eine Rede; es hat nie auch nur eines schiedsrichterlichen Urtheils bedurft. Dafür hat

die Gesellschaft aber auch die rührendsten Beweise dankbarster Anerkennung der Verdienstlichkeit ihrer Anstalt von Hohen und Niedern erhalten, die stets die schätzenswerthesten Dokumente in ihrem Archive bilden werden."

Nach Beendigung dieses Geschäftsberichtes dankte der Herr Präsident, im Namen sämtlicher Actionäre, den Mitgliedern der Direction für ihr Bestreben, dieser Anstalt die möglichste Ausdehnung und innere Vollkommenheit zu geben, und schloß dann mit folgenden Worten: „Unmöglich kann ich diese Versammlung aufheben, ohne noch andere Gefühle laut werden zu lassen, welche gewiß bei Ihnen Allen schon rege geworden sind. Auch dieses, die Ruhe und den Wohlstand vieler Tausende schützende Institut, verdankt sein Dasein der Allerhöchsten Gnade unseres väterlichen Monarchen. Wenn wir es auch nicht wagen dürfen, die Huldigungen unseres lebhaftesten Dankgefühls für den uns verliehenen Allerhöchsten Schutz vor die Stufen Seines Thrones zu bringen, so ist es doch Bedürfnis unseres Herzens, sie ehrfurchtsvoll hier auszusprechen! Mögen wir uns stets so gewiß der Allerhöchsten Gnade zu erfreuen haben, als wir uns bestreben werden, unsere Anstalt immer mehr zu einer wahrhaft gemeinnützigen zu erheben."

Wien den 1. Februar 1826.

U e b e r s i c h t
der Geschäfts = Erträgnisse der ersten österreichischen
Brandversicherungs = Gesellschaft vom 13. Oct. 1824
bis 31. December 1825.

S o l l

	fl.	fr.
An heimgefallenen Prämien	40504	55
„ Interessen = Ueberschuß	4074	„
	45178	55

H a b e n.

	fl.	fr.
Für bezahlte Brandschäden, Belohnungen, und Entschädigungen für Abtragung von Dächern.	19190	51
„ Mehrbetrag d. ursprünglichen Gründungs- und eigentlichen Verwaltungskosten	18168	8
„ Uebergewinn pr. 7819 fl. 56 fr.; wovon 1/10. als Emolumente an die Direction zu zahlen sind, (781 fl. 59 fr.) und 9/10. zum Reservefond kommen (7037 fl. 57 fr.)	7819	56
	<u>45178</u>	<u>55</u>

A u s w e i s

des Vermögens der ersten österr. Brandversicherungsgesellschaft am 1. Januar 1826.

	fl.	fr.
An 2000 Schuldverschreibungen der Actionäre, A 700 fl.	1400000	„
„ 2000 Actien-Einlagen	600000	„
„ Bestand des Reserve-Fonds	7037	57
„ bereits eingekommenen Interessen auf eskontirte Wechsel	3609	10
„ Vortrag der für die Jahre 1826 bis 1830 eingegangenen Prämien	142400 fl. 34 fr.	
abzügl. d. darauf haftenden u. bereits verrechneten Provisionen	4599 fl. 27 fr.	
Summe des Vermögens	<u>2148448</u>	<u>14</u>
Hierunter jeden Augenblick disponibel	<u>748448</u>	<u>14</u>

Anton Pest a,
Buchhalter.

Der Herr Gevatter.

(Beschluß von No. 13.)

Als ihn nach Verlauf einiger Stunden sein eigenes Schnarchen wieder aufweckte, war es bereits dunkel um ihn her, und er konnte nicht viel mehr erkennen, als die auf die Straße gehenden Fenster, durch die noch eine kleine Dämmerung fiel, weil der Sichelmond am dicht bewölkten Himmel stand. Er rustete zwar einmal nach Rosinen, die ihm billig Licht hätte bringen sollen, da sie aber nicht hörte, weil sie des Morgens um ein Uhr den Backofen hatte heizen müssen, und daher, nach verrigelter Hausthür und im Vertrauen auf die Unwesenheit und Wachsamkeit des Gastes, in ihrer Hofkammer sich ein wenig auf's Bette gelegt hatte, so stopfte er sich seine Pfeife im Dunkeln wieder, und schickte sich eben an, Schwammfeuer anzuschlagen, als er wahrnahm, daß Jemand auswendig am Fenster sich zu schaffen machte, und ohne sonderliches Geräusch eine Scheibe zerdrückte. „Kusch! sagte er leise zu dem aufwachenden Hunde, und wenn er das einmal gesagt hatte, so konnte er auch darauf rechnen, daß der Schwarze sich nicht eher rührte, bis das Verbot wieder aufgehoben war. Inzwischen hatte der Jemand den Flügel geöffnet, den Kopf herein gesteckt, und unfehlbar den dunkelbraunen Fleischer in dem dunkelbraunen Sorgenstuhle eben so wenig wahrgenommen, als den schwarzen Hund zu dessen Füßen, denn er stieg gar behende herein, ging nach der Stubenthür, schob den Nachriegel vor, machte sich hierauf an Meister Beutels Geldschrank, dessen Stellung er sehr gut zu kennen schien, öffnete ihn, wahrscheinlich mit einem Diebschlüssel, langte die obgedachten Semmelzeilen heraus, steckte sie in die Schubfäcke, und wollte wieder hin, wo er hergekommen war. Aber „Huffah, Packan!“ rief der Fleischer, und im Nu hatte der Hund auch den halbtodten Dieb bei der Brust gefaßt und zu Boden geworfen. „Laß ab!“ sagte er nun zum Hunde, und

zum Diebe sprach er: „Steh auf, Nacker, stell' Dich da in die Ecke und rühr' Dich nicht. Wenn ich den Hund noch einmal heße, so hast Du am längsten eine Gurgel gehabt.“ Hierauf rief er mit so posaunenmäßiger Stimme: „Rosine, fir!“ daß die Schläferin auffuhr, und so geschwind, als es sich im Dunkeln thun ließ, herbei eilte. „Was giebt's denn, Meister Dchs? Ach! Er hat noch kein Licht.“ — „Brauch' auch keins,“ sagte der Fleischer. „Lauf zum Herrn Rabe, und sage Deinem Herrn, er möchte gleich 'mal heim kommen, es wär 'n Dieb im Hause.“ — „Ach Herr Jesus, 'n Dieb!“ kreischte die Magd. „Halt's Maul, Maulaffe!“ zürnte Meister Dchs, „wollt' ich Lärm auf der Straße, so hätt' ich ihn selber machen können. Den Kerl hab' ich fest, schaff Du nur Meister Beuteln her.“

Die Magd riegelte das Haus auf, und rannte wie toll davon. Meister Dchs aber setzte sich gelassen wieder in den Lehnstuhl, und that, was er hatte thun wollen, als der Dieb gekommen war: er schlug Feuer auf, und zündete die Pfeife an. Der Dieb fing nun an zu kapituliren, mit anscheinlich verstellter Stimme. Er offerirte Herausgabe des Gestohlenen nebst einem Lösegelde von 3 Dukaten, die er bei sich habe. „Meister Beutels Sache!“ brummte der Fleischer, „weiß ich, wieviel Du gestohlen hast?“ Und so oft auch der Antrag und die kläglichsten Bitten um Entlassung wiederholt wurden, Meister Dchs antwortete entweder gar nicht, oder sagte: „Meister Beutels Sache!“

Endlich erhellte Laternenschein die Straße. Die athemlose Rosine hatte die ganze Gevatterschaft mobil gemacht, und Meister Beutel rückte an der Spitze einer kleinen Armee heran. Aber nur der Feldherr allein hatte den Muth, in die Stube einzudringen. „Wo ist denn der Dieb?“ fragte er. „Dort steht er in der Ecke.“ Meister Beutel wendete die Laterne. „Ih pos alle Donnerwetter,“ schrie er, „das ist ja der Herr Gevatter!“

Und er war es, der Kindtaufsvater, der Herr Gevatter Kabe. Er stammelte etwas von Gevatterspaß her, und wäre vielleicht damit durchgekommen, wenn nicht der offene Geldschrank und die schweren Semmelzeilen in seiner Tasche den Ernst allzudeutlich beurfundet hätten. Aber in Geldsachen verstand Meister Beutel keinen Spaß, und so wurde denn der Herr Gevatter Kabe der Angst vor Meister Dchsens Packan, der ihn nicht aus den Augen ließ, nur dadurch entlediget, daß man ihn dem herbeigerufenen Haltfest eines edlen Raths übergab, der ihn in sichere Verwahrung brachte.

Wenn diese aus dem Leben gegriffene Erzählung den Kunstgeschmack nicht befriediget, so liegt die Schuld nicht am Erzähler, sondern an dem Herrn Kabe, der sich zu schlecht darauf verstand, einen ächt komischen Gevatterschwank auszuführen. Für Meister Dhsen, den Fleischer, war der Ausgang befriedigend genug, denn Meister Beutel, der Bäcker, ließ ihm die zwei fetten Schweine, die er sich ausgesucht hatte, wohlfeil, und gab ihm ein drittes, das auch seinen Centner Fleischergewicht wog, in den Kauf.

Mittel wider das Schwitzen der Füße.

Das Schwitzen der Füße verursacht nicht nur einen übeln Geruch, sondern es werden auch oft die Füße vom Schweiß wund gefressen. Doch ist es, so unangenehm es auch ist, eine Wohlthat der Natur, und darf daher ja nicht gewaltsam gehindert werden. Folgendes Mittel, welches ganz unschädlich, aber sehr wirksam ist, möge daher hier eine Stelle einnehmen. Man streue jeden Morgen eine Handvoll Roggen- oder Weizenkleie in die Strümpfe, welche nicht allein die Feuchtigkeit anzieht, sondern auch die Füße kühlt. Diese Kleie, die des Abends feucht ist, wird ausgeschüttet, und die Strümpfe werden gut gerieben und getrocknet. Hierdurch wird nicht allein das Wundwerden

der Füße gehindert, sondern auch die Jedermann so höchst unangenehme Ausdünstung derselben unterdrückt, ohne daß man den geringsten Nachtheil davon verspürt. Auch kann man es eine Zeit lang aussetzen und wieder anfangen, wenn man merkt, daß es nöthig ist. Sollten die Füße abermals wund werden, so ist nichts besser, als daß man sie mit warmen reinem Talg von einem brennenden Lichte beschmiere.

Mittel, den Frost aus den Gliedern zu bringen.

Gegen dieses Uebel hilft nichts leichter und sicherer, als daß man ordinaire trockene Kreide in Leinöl schabt und daraus eine Salbe macht. Ist diese Salbe nur einige Tage getragen, so ist der Frost verschwunden.

A n e k d o t e .

Der Sohn eines Bürgers und Handwerkers aus dem Städtchen B...l, der Theologie studirt hatte, kam in seine Vaterstadt zurück. Er hatte das Examen, als Kandidat der Gottesgelahrtheit, überstanden, und folglich war es ihm erlaubt, die Kanzel zu betreten. Seine Eltern und Verwandte drangen in ihn, sein Licht vor seinen Landsleuten leuchten zu lassen, und ob schon er solches geraume Zeit abgelehnt hatte, so mußte er endlich den wiederholten dringenden Bitten seiner Angehörigen nachgeben, als man von ihm eine Leichenrede auf einen verstorbenen, weitläufigen Verwandten, Rathmann und Schneider, begehrte. Der Kandidat machte sich also an die Ausarbeitung dieser Trauerrede, und sahe zu dem Ende eine Menge gedruckter Leichenreden durch, um sich nach einem ihm vorzüglich zusagenden Vorbilde zu richten. Besonders gefiel ihm eine Trauerrede auf das Ableben des Königs Friedrich II., die mit den Worten begann: „Auch Könige müssen sterben!“ Diese wählte er zum Muster, und zum großen Erstaunen aller Zuhörer, waren die ersten Worte seiner, im Schweiß seines Angesichts gearbeiteten Leichenrede: „Auch Schneider müssen sterben!“
